

BUCHTIPP

NACHTBUS NACH MITTE

BB VERLAG 2016

Lyrik wird seltener rezensiert, nennt keinen großen Markt ihr eigen. In Buchläden ist sie schlecht vertreten. Auf Nachfragen hin erlebe ich verlegenes Gestotter statt kompetenter Beratung. Wünscht sich das Kind moderne Dichtkunst zum Geburtstag, recherchiert man besser im Internet. Im Netz werden Gedichte besprochen. Im Netz kann man gleich kaufen. Das spezialisierte Publikum bleibt tendenziell unter sich. Das Poetische leidet an chronischem Geldmangel, nicht an innerer Leere. Die Lyrik-Anthologie »Nachtbus nach Mitte« stellt das unter Beweis. 59 ambitionierte, von Berliner Lesebü-

nen und aus der Literaturszene insgesamt vertraute Namen – Kunert, Brasch, Wawerzinek, Dückers, Jankowski, Stolterfoht, Wagner, Schmidt etc. – durchtriebene, durchgeistigte, schnodderig-intime Poesie. Aus lyrischer Innensicht spiegelt sie Architektur und Zeitgeschichte. Den Ablauf der Gedichte bestimmen Ziel und zu tangierende Stationen, nicht die da und dort auftauchenden Dichter-Namen.

Wo ist die laut Titel angezielte Mitte von Berlin? Es habe keine, befindet Mitherausgeber Jankowski in einem seiner Gedichte und lässt erahnen, dass es um mehr geht als um ein besonderes Hauptstadtporträt.

ERKUNDUNG IN FREMDER EIGENER WELT

Fremde eigene Welt wird en detail vor Ort erkundet. »In der zugigen Kälte des Hauptbahnhofs« fühlt sich Martin Piekar »umgangssprachlich fremdstämmig«. Im Verschwinden von Bauten und Straßennamen (Di-

mitroff- jetzt Danziger Straße ...) erkennt Tanja Dückers verlorene Menschen inmitten eines Main-Streams der Geschichte. Dabei bleibt es nicht, wenn AnniKa von Trier selbstbewusst auf anderen Reichtum im Verhältnis

LYRIK KOMMT ZU WENIG VOR

zum materiellen setzt, wenn Kathrin Schmidt im »berlinsmog« Welt erspürt und Ulf Stolterfoht in »erst mal die fakten« darauf herumreitet, Biermann habe verschwiegen, dass Iggy Pop zur »mauer laut und deutlich: ja gesagt« habe und Wolfmann Jack von »ost-staaken... überwältigt« gewesen sei. Die Mauer meint nicht mehr nur die alte, niedergerissene, wie bei Günter Kunert und anderen nachzulesen.

Berlin erhält dank der Vielfalt von Handschriften poetisch-zeitgeschichtlichen Ausdruck. Gehetzt kleinschriftig a lá Schmidt, in Liedgesang wie bei von Trier, in schönem lautmalendem Vers (Jan Wagner, Sy-

bylle Klefinghus), philosophischer Dichte samt dialektischem Widerspruchspaar (Kunert, Stolterfoht, Wawerzinek) stören die starken Bilder uns alles normal findende »Kinder der steinernen Landschaft« (Greibmann) kreativ auf. Gedichte wären gut geeignet, sich im Gewerkschaftsalltag zu verwirgen. Wir sollten sie nutzen.

Das impliziert für mich die Frage, warum Lyrik im täglichen Geschäft – auch dem der Gewerkschaft – wenig vorkommt, da das doch eine Möglichkeit wäre, in verknapptester Form Problemsichten aufzureißen. Davon abgesehen ist das schnuckelige Bändchen ein schönes Geschenk, man kann es nach dem Tagesstress zum Eintauchen in die Nacht bemühen. Es ist gut zu lesen, zu sehen, zu fühlen... **DORLE GELBHAAR**

Nachtbus nach Mitte. Berliner Gedichte von heute. Umschlag: Stephanie Raubach, Berlin – mit der Zeichnung oberbaumbrücke von Tim Dinter, 2009, herausgegeben von Martin Jankowski und Birger Hoyer, 1. Auflage 2016, Verlag für Berlin-Brandenburg, www.verlagberlinbrandenburg.de, 18,00 Euro ISBN 978-3-945256-55-8